
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

März 2001

Nr. 50

Technik macht Schule

Ein Teil von einem Referat von Dr. Ludwig Hasler, stv. Chefredaktor "Die Weltwoche", Zurich. Nachdruck aus "Luzerner Lehre rtagung 2000" mit Erlaubnis des Autors.

Umso mehr Musik braucht die Schule.

Ich müsste jetzt von Gentechnik reden, davon, dass man heute alles und jedes – das Schönsein, das Schwulsein, das Dummsein – auf ein genetisches Programm zurückführt. Und so der Freiheit entwindet. Dazu hab ich nicht die Zeit. Also rede ich von was Einfacherem: vom menschlichen Herzen. 1967 verpflanzte Christian Barnard erstmals ein Menschenherz. Damals fürchteten viele, das fremde Herz könnte den Empfänger zur fremden Person machen. Ich auch. Galt doch das Herz – vor gut 30 Jahren! – als Sitz des unauswechselbar Individuellen, als Zentrum einer höchstpersönlichen Empfindungsbiografie. Inzwischen sind Tausende von Herzen verpflanzt, die Patienten schätzen sich glücklich – von Identitätsmutation keine Spur. In wenigen Jahren haben wir uns daran gewöhnt, das Herz als Pumpe zu betrachten, als auswechselbaren Körpermotor.

So verändert die Technik unser angeblich «naives» Welt- und Menschenbild: Die Herzverpflanzung funktioniert, also kann an meinem Herzen nichts Besonderes sein, nichts Persönliches, nichts Einmaliges. Und wenn dieses Höchstp Persönliche nicht im Herzen sitzt: wo sitzt es dann? Im Hirn? Oder nirgendwo? Vielleicht ist diese Einmaligkeit pure Illusion? Unser Charakter ein genetisches Verhängnis? Unsere Freude das Ergebnis banaler Magendrüsensekretionsprozesse?

Auf diese Weise macht Technik Schule. Für die traditionelle Schule nicht folgenlos. Geht es doch an die Wurzeln von Freiheit, Mündigkeit, Verantwortung. Also braucht die Schule ein Kontrastprogramm. Warum nicht die gute alte musische Bildung? Als alter Violindilettant und Sänger weiss ich einfach: Wer mal ein Mozart-Streichquartett geübt, wer mal Honeggers «Roi David» gesungen hat, ist lebenslang immun gegen den Totalitarismus der Biochemie. Ich habe ja selber Physik studiert. Doch wenn ich heute in einem Ad-hoc-Chor Bachs H-moll-Messe mitsinge, dann weiss ich definitiv: Die Reduktion des Menschen auf Elementarteilchen oder Biologismen ist vollkommener Schwachsinn. Der Mensch mag ein kosmischer Volltrottel sein – doch ist er zu ungeahnten Aufschwüngen fähig, zu einem Schöpfertum, das dem kosmischen Energiestrudel erst Sinn verleiht, Tiefe, Höhe, dramatische Fülle. Hier kommt der Winzling Mensch zu unendlicher Bedeutung – als Herz und Seele, als kreativer Geist und verschwenderische Sinnlichkeit.

Von solchen Schwingungen hat Technik, hat exakte Wissenschaft keinen Schimmer. Obwohl sogar die moderne Hirnforschung bestätigt: Musik und Kunst wirken sich phantastisch vorteilhaft auf die Entwicklung einer Persönlichkeit aus: auf Sozialverhalten, Kontaktfähigkeit, psychische und emotionale Stabilität, kreative Intelligenz. Die sogenannt musische Beschäfti-

gung stärkt die Person, erweitert das Selbst, beflügelt die Phantasie, läutert den Geist. Und das sind doch, alles in allem, die viel zitierten Schlüsselqualifikationen für die Zukunft. Na also.

Darum meine letzte These, die auch die erste sein könnte: Je nachhaltiger Technik Schule macht, desto intensiver muss die Schule Musik machen.

Glauben Sie mir, meine Damen und Herren, ich könnte stundenlang so weiter reden. Jedoch: Vita brevis, ars longa. Das Leben ist kurz, das Tagungsthema unerschöpflich. Deshalb: Schluss für heute.

*Lehrerinnen- und Lehrertag 2000
Dr Ludwig Hasler*